

## 2. Einführung in das radikalkonstruktivistische Denken

---

Einleitend wurde bereits darauf hingewiesen, dass es vor einer theologischen Auseinandersetzung zunächst einer Einführung in das radikalkonstruktivistische Denken bedarf. Zunächst geht es deshalb darum, sich gedanklich auf den radikalen Konstruktivismus zuzubewegen. Kartierend werde ich im Folgenden in den radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhang einführen. Dabei werden unterschiedliche Gesichtspunkte aufgegriffen. Nach zwei kurzen Unterkapiteln zu *Ansatzpunkt und Problemstellung* (Kap. 2.1) sowie zur Sprachproblematik (Kap. 2.2) wird ausführlicher auf das Denken von vier Vertretern geschaut (Kap. 2.3). Anschließend werde ich mein Verständnis des radikalen Konstruktivismus weiter profilieren (Kap. 2.4) und mit systemexternen wie -internen Kritiken konfrontieren (Kap. 2.5). In Kap. 2.6 wird zudem eine kurze Lektürehilfe in Form einer Abgrenzung von verschiedenen anderen, im weitesten Sinne philosophischen Labels angeboten. Ein Zwischenfazit fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen (Kap. 2.7).

Die theologischen und religionsbezogenen Implikationen des radikalen Konstruktivismus bleiben dabei – wie bereits erwähnt – weitgehend unberührt.

### 2.1 Ansatzpunkt und Problemstellung

Der radikale Konstruktivismus steht neben anderen Konstruktivismen für die Perspektive der Konstruktion: »Konstruktivismus kann (in der simpelsten Definition) als eine Theorie darüber verstanden werden, wie eine Instanz/ein Ort/eine Einheit X eine Wirklichkeit Y oder mehrere Wirklichkeiten Y<sub>1</sub>-Y<sub>N</sub> hervorbringt (aufbaut, erzeugt, zusammensetzt).«<sup>1</sup> Die nähere Attribuierung der Konstruktivismen ergibt sich aus der Substitution der

---

<sup>1</sup> Stefan Weber, Konstruktivismus und Non-Dualismus, Systemtheorie und Distinktionstheorie. In: Systemtheorie und Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft. Hg. v. Armin Scholl. Konstanz 2002. S. 21-36, hier: S. 24. [=Weber, Konstruktivismus.] Mit dieser Definition arbeitet auch Bernhard Pörksen. Vgl. u.a. Bernhard Pörksen, Die Beobachtung des Beobachters. Eine Erkenntnistheorie der Journalistik. Heidelberg 2015. S. 27. [= Pörksen, Beobachtung.]

X- und Y-Werte.<sup>2</sup> Als potentielle X-Werte nennt Weber verschiedene Aspiranten: »das Gehirn, das Bewusstsein, die Wahrnehmung, das Ich, das Nervensystem, der Geist, die Sprache, der Text, die Kultur, die Kommunikation, die Medien oder die gesamte Gesellschaft (Sozialität)«<sup>3</sup>. Auch weist Weber auf den »Beobachter« hin.<sup>4</sup> Dabei ist es durchaus möglich, verschiedene X-Größen miteinander zu harmonisieren. Eine sozial-konturierte X-Größe bezieht sich bspw. in keinem engeren Sinne auf die erkenntnis-theoretische Frage nach der Beteiligung Einzelner an Wahrnehmung und Erkenntnis, sondern konzentriert sich auf größere Systemtypen. Eine solche Denkfigur stellt etwa Niklas Luhmanns *operativer Konstruktivismus* dar. Während dieser Konstruktivismus das X durch ein sozial zusammengesetztes System substituiert, bezieht sich der *radikale Konstruktivismus* ausschließlich auf die Ebene des einzelnen erkennenden Systems. Jede Wahrnehmung und Erkenntnis wird an die konstruktive Tätigkeit dieses Systems zurückgebunden.<sup>5</sup> Der radikale Konstruktivismus knüpft damit an eine geistesgeschichtlich brisante Frage an: »Wie kann Erkenntnis einen Gegenstand außerhalb ihrer selbst feststellen? Genauer: Wie kann Erkenntnis etwas von ihr Unabhängiges erfassen, wenn alles, was sie erfasst, bereits Erkenntnis voraussetzt und gar nicht unabhängig von ihr durch sie erfassbar ist?«<sup>6</sup> Radikalkonstruktivistisch wird dieser Gedanke neu fokussiert. Man interessiert sich hier für Prozesse, die sich selbst in Anspruch nehmen: Im Nachdenken über das Denken wird gedacht, nur kognitiv lässt sich auf Kognition zugreifen, in der Beschäftigung mit Theorie wird eine Theorie beansprucht, Sprache lässt sich nur sprachlich thematisieren... Die Reihe ließe sich fortsetzen. Dem radikalen Konstruktivismus geht es darum, Selbstbezüglichkeit insgesamt zum Thema zu machen.<sup>7</sup> Er tut dies, indem er radikal auf das jeweilige erkennende System zurückverweist. Jeder Prozess dieses Systems bleibt an das System gebunden. Der Fokus liegt deshalb nicht auf einem Subjekt, das eine von ihm unabhängige Welt beobachtet und ontologisch sichere Aussagen über diese machen kann, sondern auf einem System (= Subjekt<sup>8</sup>), das an

2 Anders formuliert: »Various strands of empirical insights and philosophical reflections have led (and are still leading) to the formulations of a number of constructivisms.« Alexander Riegler, Constructivism. In: Paradigms in Theory Construction. Hg. v. Luciano L'Abate. New York 2012. S. 235-256, hier: S. 237. [= Riegler, Constructivism.]

3 Weber, Konstruktivismus S. 24.

4 Vgl. ebd. S. 24.

5 D.h. auch, dass es keine Aussagen geben kann, die nicht vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Konstruktivität gelesen werden müssten. Exemplarisch wird dies vielleicht an den Kategorien Raum und Zeit, die in radikalkonstruktivistischer Perspektive dem erkennenden System nicht vor- sondern erkenntnistheoretisch nachgeordnet werden. Auch Raum und Zeit müssen von einem\*einer Beobachter\*in bestimmt werden. Ihre Existenz kann, sofern diese Frage überhaupt interessiert, nicht einfach als gegeben und subjektunabhängig bestimmt werden. Die kantische Unterscheidung zwischen *a priori* und *a posteriori* wird in diesem Verständnis weitgehend hinfällig.

6 Bernhard Fresacher, Die Realität des Christlichen. Der Einfluss konstruktivistischer Epistemologien in der Theologie. In: SaThZ 9 Heft 2 (2005). S. 194-211, hier: S. 201. [= Fresacher, Realität.]

7 Besonders spürbar wird das bei Heinz von Foerster und seiner Kybernetik zweiter Ordnung. Vgl. Kap. 2.3.1.

8 Der radikale Konstruktivismus stellt deziert keine Subjektphilosophie dar, wie auch Armin Nashehi klarstellt: »Eine solche Epistemologie bricht eindeutig mit dem Gedanken der Subjektphilosophie, die durch transzendentale Begründungen von Ich-Bewußtsein eine vorgängige Koinzidenz von Beobachterstandpunkten immer schon vorausgesetzt hat. Wird so argumentiert, geht letzt-

seine eigenen Formen gebunden bleibt. Diskutiert wird deshalb nicht, *was* die Realität ausmacht, sondern *wie* Konstruktion funktioniert. Es geht demnach um »eine Theorie des Wissens [...] und nicht eine Theorie des Seins«<sup>9</sup>. An Theorien des Seins, also Ontologien, wird vor diesem Hintergrund die kritische Frage adressiert, wie sie ihren eigenen Standpunkt aus der Festlegung von Wesenseigenschaften heraushalten wollen. Aus dieser kritischen Anfrage resultiert wiederum kein Solipsismus – soviel wurde in der Exposition (Kap. 1.1) bereits vorweggenommen. Stattdessen postuliert der radikale Konstruktivismus eine *ontologische Neutralität*. Über das Wesen der Dinge wird hier schlicht keine Aussage gemacht, die nicht zumindest als beobachtungsabhängig ausgewiesen würde.

Dass die radikalkonstruktivistische »Theorie des Wissens« (s.o.) keineswegs einheitlich ausfällt, machen die verschiedenen Zugänge deutlich, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch näher dargestellt werden. An dieser Stelle kann bereits vorweggenommen werden, dass sich sowohl Ansätze finden, die aus naturwissenschaftlichen Forschungssettings heraus radikalkonstruktivistisch argumentieren, als auch Ansätze, die maßgeblich als philosophische Skepsis verstanden werden können.<sup>10</sup> Deshalb ist es auch schwierig, den radikalen Konstruktivismus definitorisch zu fassen. Es liegt keine *kanonische* Definition vor. Einer der Hauptvertreter des radikalkonstruktivistischen Denkens, der Kybernetiker Heinz von Foerster, meint dazu etwa: »Und was ist gar ein ›radikaler Konstruktivist‹ im Unterschied zum einfachen oder nicht radikalen Konstruktivisten? Kein Mensch kann zufriedenstellend beschreiben, worum es dabei geht – aber der Ausdruck wird andauernd benutzt.«<sup>11</sup> Klar ist die Unklarheit: »Constructivism is not a homogenous paradigm.«<sup>12</sup>

Bis dahin lassen sich dennoch zwei Merkmale des radikalen Konstruktivismus festhalten:

---

lich die empirische Individualität des Einzelbewußtseins verloren, weil es seine Subjektivität dann einem transzendenten Grund verdankt, der es selbst nicht ist. Dagegen betont der Konstruktivismus die Autonomie und operative Geschlossenheit jeder individuellen Konstruktion.» Armin Nassehi, *Die Zeit der Gesellschaft. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie der Zeit*. Wiesbaden 2008. S. 161. [= Nassehi, Zeit.]

9 Ernst von Glasersfeld, Konstruktion der Wirklichkeit und des Begriffs der Objektivität. In: Einführung in den Konstruktivismus. (Schriften der Carl Friedrich von Siemens Stiftung Bd.5). Hg. v. Heinz Gumin/Armin Mohler. München<sup>16</sup> 2016. S. 9-40, hier: S. 34. [= Glasersfeld, Konstruktion.] Das leitet zur Bezeichnungsfrage über: »Die Radikalität dieses Ansatzes besteht darin, daß er ein Verständnis von Wissen etabliert, das ohne Ontologie und damit ohne die Idee der *repräsentatio* [sic!] im klassischen Sinne auskommen möchte.« Hans Rudi Fischer, Abschied von der Hinterwelt? Zur Einführung in den Radikalen Konstruktivismus. In: Die Wirklichkeit des Konstruktivismus. Zur Auseinandersetzung um ein neues Paradigma. Hg. v. Hans Rudi Fischer. Heidelberg 1995. S. 11-34, hier: S. 20. Gerade darin erkennt Gadenne den Grund dafür, warum der radikale Konstruktivismus kein Paradigma im Sinne Thomas Kuhns werden konnte: Vgl. Volker Gadenne, Why Radical Constructivism Has not Become a Paradigm. In: Constructivist Foundations 6 Heft 1 (2010). S. 77-83. [= Gadenne, Paradigm.]

10 Vgl. dazu v.a. Kap. 2.4.

11 Heinz von Foerster, Der Anfang von Himmel und Erde hat keinen Namen. Eine Selbsterschaffung in 7 Tagen. Hg. v. Albert Müller/Karl H. Müller. Wien 1997. S. 211. [= Foerster, Anfang.]

12 Riegler, Constructivism S. 237.

1. Wahrnehmung und Wissen sind als konstruiert aufzufassen. Die menschliche Wahrnehmung bildet die Welt nicht als ihre Repräsentation ab, sondern erschafft, bzw. konstruiert sie.
2. jegliche Wahrnehmung der Welt ist abhängig von ihrem Beobachter (subjektabhängig), d.h. eine Erfahrung kann immer nur im Zusammenhang mit seinem Beobachter entstehen.<sup>13</sup>

Hinzu tritt ein dritter Aspekt, der sich als Konsequenz aus dem ersten Satz ergibt und als besonders wichtig erweist. Wenn nämlich schlichtweg alles konstruiert ist, dann gilt dies sowohl für das Erleben des eigenen Standpunktes als auch für diese Aussage selbst.<sup>14</sup> Der radikale Konstruktivismus bezieht die Zirkularität damit auf sich selbst. Er wendet die Rede von der Konstruktionalität auf sich an und relativiert somit seine eigenen Geltungsansprüche. Mit welchem Geltungsanspruch nämlich kann die Dekonstruktion von Geltungsansprüchen überhaupt vorgetragen werden? Dem radikalen Konstruktivismus ist deshalb nicht nur eine entscheidende Selbstreferentialität eingeschrieben, sie wird sogar zur Paradoxie, wenn die Frage nach dem radikalkonstruktivistischen Geltungsanspruch einbezogen wird. Im Ergebnis liest sich das wie folgt: »wenn der Konstruktivismus absolut wahr ist, dann ist er falsch«<sup>15</sup>. Aus dieser paradoxalen Grundstruktur wurde dem radikalen Konstruktivismus häufig ein Vorwurf gemacht. Eine solche Paradoxie markiere letztlich das Eingeständnis der logischen Unzulänglichkeit des radikalen Konstruktivismus.<sup>16</sup> Auch wenn diese Kritik den radikalen Konstruktivismus nicht einfach erledigen kann, weist sie doch auf einen wichtigen Punkt hin. Er stellt – selbst zirkulär – in seiner Fokussierung solcher Phänomene die Logik insgesamt infrage, zumindest in ihrer klassischen, zweiwertigen Gestalt. Dem Prinzip des Nichtwiderspruchs und dem damit zusammenhängenden Satz vom ausgeschlossenen Dritten (*tertium non datur*), der neben den Kategorien von wahr und falsch nichts zulässt, wird so ein Bruch zugefügt.<sup>17</sup> Im Rekurs auf die Überlegungen George

<sup>13</sup> Elisabeth Stachura, Der neurobiologische Konstruktivismus. Wie lassen sich neue Erkenntnisse der Hirnforschung in den konstruktivistischen Diskurs eingliedern und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das menschliche Selbstverständnis? URL: <https://media.suub.uni-bremen.de/bitstream/elib/74/1/00101850-1.pdf> (abgerufen am: 17.06.2021). S. 12. [= Stachura, Hirnforschung.] Der „Die Beobachter“ in ließe sich – zum jetzigen Stand dieser Untersuchung – mit all den potentiellen X-Werten ersetzen, die auf das einzelne erkennende System abzielen.

<sup>14</sup> Das liest sich dann bspw. wie folgt: »[S]o wie wir ein Modell einer Welt konstruieren, es externalisieren und es von da an so behandeln, als wäre seine Existenz unabhängig von dem, was wir tun, so konstruieren wir auch ein Modell der Entität, die wir unser Ich nennen.« Ernst von Glasersfeld, Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme. Übers. v. Wolfram Karl Köck. Frankfurt a.M. 1996. S. 203. [= Glasersfeld, Ideen.] Eine solche Reflexion auf das X der Konstruktion kommt dabei immer im Nachhinein, bleibt aber prozessgebunden: »So the beginning of a system has always begun.« Armin Nassehi, What Exists between Realism and Constructivism? In: Constructivist Foundations 8 Heft 1 (2012). S. 14-15, hier: S. 15.

<sup>15</sup> Pörksen, Beobachtung S. 21.

<sup>16</sup> Vgl. Kap. 2.5.

<sup>17</sup> Dies gilt freilich vor dem Hintergrund bestimmter Annahmen. Das *Bivalenzprinzip*, das die Zweiwertigkeit der Logik festlegt, lässt sich samt seiner Bedingungen etwa wie folgt wiedergeben: »Jede nicht-mangelhafte Darstellung dessen, wie sich die Dinge in der Welt verhalten, muss entweder richtig oder unrichtig sein, wahr oder falsch. Einige Sätze, wie Fragen und Befehle, sind nicht

Spencer-Browns wird die Unzulänglichkeit einer starren binären Logik angezweifelt.<sup>18</sup> Paradoxien, in radikalkonstruktivistischer Lesart strukturell mit Selbstreferenz verbunden<sup>19</sup>, werden innerhalb der radikalkonstruktivistischen Fokussierung auf die Tätigkeit des jeweiligen Systems am Erkenntnisprozess ins Zentrum der Auseinandersetzungen gerückt und zum Formalprinzip erhoben.<sup>20</sup> Der radikale Konstruktivismus spielt demnach stets mit seiner Aufhebung bzw. Selbstauflösung: »Importantly, this is not to say that RC is ›more true‹ than other philosophies. To claim that something is more true than something else means to neglect a basic principle of RC, namely the self-applicability of its findings.«<sup>21</sup> Die alleinige Unterscheidung zwischen Wahrheit und Falschheit wird in dieser Linienführung fragil, zum Zielpunkt radikalkonstruktivistischer Überlegungen taugt sie kaum. Die Entwicklung eines anderen Kriteriums, wie sie innerhalb dieses dynamischen Diskurszusammenhangs verschiedentlich vorgenommen wird, soll an anderer Stelle dieser Untersuchung behandelt werden, sie würde diese knappe Einleitung sprengen. Diskutiert wird damit letztlich der Titel dieser Untersuchung: die *Konstruktion von Verbindlichkeit*.

## 2.2 Ein unerhörtes Sprachproblem: Wie sprechen vom radikalen Konstruktivismus?

Die Hinweise auf die Paradoxalität des radikalen Konstruktivismus führen zu der Frage, wie über diesen überhaupt gesprochen werden kann. Jede Rede vom Konstruktivismus ist der stetigen Gefahr ausgesetzt, die Dynamik radikalkonstruktivistischen Denkens zu verstetigen.<sup>22</sup> Wie lässt sich ein Zweifel an der Ontologie des Realismus mit den Ge-

---

dazu geschaffen, die Welt darzustellen, es stellt sich also nicht die Frage, ob sie diese richtig oder unrichtig darstellen. Anderen Sätzen, auch wenn sie dazu geschaffen sind, die Welt darzustellen, gelingt es aufgrund eines semantischen Mangels nicht, überhaupt als Darstellungen zu gelten, richtig oder unrichtig.« Richard Mark Sainsbury, Paradoxien. Übers. v. Vincent C. Müller/Volker Ellerbeck. Stuttgart<sup>4</sup>2010. S. 245. [= Sainsbury, Paradoxien.] Schon zu diesem frühen Punkt der Untersuchung dürfte deutlich werden, dass gerade Sainsburys Prämisse, Aussagen ginge es um die Darstellung der Welt, radikalkonstruktivistische Anfragen evoziert. Im weiteren Gang dieser Untersuchung werden die Differenzen, die sich hier bereits abzeichnen, deutlicher hervortreten.

<sup>18</sup> In der Regel werden dabei Bezüge auf das entsprechende Hauptwerk gesetzt: George Spencer-Brown, *Laws of Form*. Ashland<sup>9</sup>1994. Für Einleitungen und Zusammenfassungen vgl. Tatjana Schönwälder-Kuntze/Katrin Wille/Thomas Hölscher, George Spencer Brown. Eine Einführung in die »Laws of Form«. Wiesbaden<sup>2</sup>2009; Felix Lau, Die Form der Paradoxie. Eine Einführung in die Mathematik und Philosophie der »Laws of Form« von George Spencer Brown. Heidelberg<sup>4</sup>2012; Peter Fuchs/Franz Hoegl, Die Schrift der Form. Peter Fuchs und Franz Hoegl über George Spencer-Browns *Laws of Form*. In: Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Hg. v. Bernhard Pörksen. Wiesbaden 2011. S. 175-207. Für eine theologische Auseinandersetzung vgl. v.a. Brieden, Paradoxien.

<sup>19</sup> Vgl. Foerster, Anfang S. 194.

<sup>20</sup> Ein Formalprinzip insofern, als eine Selbstanwendung der Aussagen auf die eigene Form notwendig wird.

<sup>21</sup> Riegler, Constructivism S. 246.

<sup>22</sup> Um nur ein Beispiel zu nennen: In Maturanas und Varelas *Baum der Erkenntnis* werden erkenntnis- und wahrheitskritische Überlegungen teils im Stile unumstößlicher Wahrheiten formuliert. Zu Beginn des Buches stellen die Autoren ihren relativistischen Ansatz heraus: »Wir neigen dazu, in